



Lisa Lengacher vor der Patisserie-Vitrine in der Stiftung Steinhölzli Bildungswege.

«Ich habe nur einen grossen Wunsch»

KIRCHDORF • Die 19 Jahre alte Lisa Lengacher schloss nach einer zweijährigen Ausbildung ihre Lehre als Hauswirtschafts- und Gastronomiepraktikerin ab. Menschen wie Lisa, mit einer psychischen- oder leichten Lernbeeinträchtigung, fällt der Alltag nicht immer so leicht.

Sie steht etwas schüchtern hinter der Theke. Verborgen von der Vitrine mit den bunten Patisseriewaren. Ab und zu schaut sie hoch und beobachtet die Frau, die reinkam und nun umständlich versucht, ihren nassen und vom Wind verdrehten Regenschirm zu schliessen. Die beobachtende Frau ist jung und hat ein hübsches, offenes Gesicht mit sanften Zügen. Die Besucherin indes wirkt geteilt – und sieht ihrerseits, dass die junge Frau dies registriert und dass diese weiss, dass sie, vom Regen nass, gekommen ist, um mit ihr zu reden. Damit sie über sie schreiben kann. Aber erst als die junge Frau von der Besucherin angesprochen wird, kommt Leben in ihren Körper. «Ja, ich bin Lisa Lengacher aus Kirchdorf.» Und: «Ja, ich habe Sie erwartet.»

Lisa Lengacher zieht ihre lange, dunkelrote Schürze aus, bevor sie sich mit der Besucherin an einen der Restaurantische setzt, wo ansonsten die Gäste sitzen. Sie lacht begeistert auf, als ihr die Besucherin spontan das «Du» anbietet. In der nachfolgenden Stunde erzählt die 19-Jährige, die diesen Sommer ihre Lehre als Hauswirtschafts- und Gastronomie-Praktikerin in der Stiftung Steinhölzli Bildungswege im Liebfeld abgeschlossen hat, aus ihrem Leben.

Lisas Traum

«Ich freue mich, dass ich nun mit der Lehre fertig bin», sagt Lisa Lengacher. «Aber ich bin auch traurig.» Sie habe sich während der Ausbildung sehr geborgen gefühlt. «Wir alle hier haben uns gut verstanden. Nun gehen wir getrennte Wege.» Lisa ist eine sehr sensible junge Frau, die fein registriert, was um sie herum geschieht. Zudem hoch anständig, feinsinnig, aufmerksam und liebenswürdig. Auf die Fra-

ge, in welcher Abteilung sie am liebsten tätig gewesen sei während der Ausbildung, antwortet sie, ohne nachzudenken: «In der Küche. Kochen und Backen sind meine Leidenschaften.»

«Lisa, was wünschst du dir für die berufliche Zukunft?», fragt die Besucherin. «Mein innigster Wunsch ist, einmal einem Koch in der Küche assistieren zu dürfen!» Dies sei ihr Lebens Traum, sagt die junge Frau bescheiden,

«Kochen und Backen sind meine Leidenschaften.»

während sich ihre Wangen vor Aufregung und Vorfreude röteten bei der Vorstellung. «Aber ich weiss nicht, ob er sich erfüllt, ich wünsche es mir sehr. Ja, sehr.» Dabei nickt sie immer wieder und neue Farbe huscht über ihr Gesicht.

Abu und Gibb

Während ihrer Ausbildung im Park 18 in einem Gebäude der Steinhölzli Bildungswege durchlief Lisa Lengacher mehrere Stationen. Sie lernte in der Küche, wo sie dafür zuständig war, das Essen vorzubereiten. «Ich wusch und schälte Kartoffeln, Gemüse und anderes. Ich bereitete den Köchinnen und Köchen das Essen vor.» Danach sei sie in der Wäscherei gewesen, in der Reinigung und eben im Restaurant, wo sie den Gästen von in- und extern, je nach Tageszeit, ihren Kaffee oder ihr Essen servierte. Ausserdem gehöre noch eine Gärtnerei zum Betrieb. Zusätzlich zur praktischen Arbeit habe sie die Schule besucht. «Da wurde neben den Branchenfächern auch Abu gelehrt.» Abu? «Ja, so nennt sich das Fach Allgemeinbildung», lacht sie. «In der Gibb.» Wieder stutzt die Besucherin und Lisa Lengacher fügt fröhlich an: «In der gewerblich industriellen Berufsschule natürlich.» Elf Frauen seien jeweils in einer Lerngruppe. «Männer gibt's hier nur

wenige.» Das mache ihr nichts aus. «Ich verstehe mich sehr gut mit den Frauen. Eigentlich mit allen.» Dies sei nicht bei allen ihren Kolleginnen so, sinniert sie. «Aber ich glaube, ich bin ein umgänglicher Mensch.»

Nun, wo sie die Ausbildung erfolgreich beendet habe, möchte sie in einem Altersheim in der Küche arbeiten. «Nach den Sommerferien beginne ich ein Praktikum im Altersheim Kastanienhof in Oberdiessbach.» Bei den Bewerbungen halfen die Lehrer. «Wir können immer fragen und werden bei der Berufswahl und Stellensuche sehr unterstützt durch die Berufsbildner.» Sie freue sich auf die neue Herausforderung. «Mir gefällt die Teamarbeit. Hm. Und ich mag die Abwechslung in meinem Beruf.»

Der Wunderhund

Während der beiden Ausbildungsjahre fuhr Lisa Lengacher jeden Tag von Kirchdorf erst mit dem Postauto nach Belp, danach mit dem Zug nach Bern

und schliesslich mit dem Bus ins Steinhölzli im Berner Liebfeld. «Ich habe dies so gewählt, weil ich nicht im Wohnheim leben wollte während der Woche.» Obwohl die Wohnungen, welche die Stiftung Steinhölzli den Auszubildenden

«Miro heisst unser Hund. Ein Golden Retriever. Sein Name kommt von Miracle und bedeutet Wunder.»

zur Verfügung stellt, wunderschön seien. Der tägliche Weg zur Arbeit habe ihr nichts ausgemacht. «Ich wollte lieber zu Hause sein.» Sofort leuchten ihre Augen auf: «Wir sind eine fünfköpfige Familie: Meine Eltern, mein Bruder Julian, meine Schwester Michelle, unser Hund Miro und ich.» Miro sei ein vier Jahre alter Golden Retriever. «Sein Name kommt von Miracle und bedeutet Wunder.» Ihr Vater arbeite in Wichtrach in einer Postautogarage, erzählt sie weiter und denkt nach, als die Besucherin sie nach ihren Hobbys fragt: «Ich liebe Kochen und Backen. Ausserdem schwimme ich gern, fahre Ski und gehe zweimal in der Woche ins Fitnessstudio.» Früher habe sie auch noch Unihockey gespielt. «Irgendwohin fahren, das würde ich auch mal gern wieder. Einfach eine schöne Reise machen.» Aber vorerst verabschiedet sie sich von der Besucherin, um ihren Gästen weiter zu servieren. Beim Umbinden der roten Schürze huscht ihr Blick kurz zu den Patisserien in der Vitrine. Der grüne Marzipan-Frosch auf dem Carac-Gebäck hat ihr gerade zugezwinkert. Keine Frage: Sie muss die Prinzessin sein, die er sich ausgesucht hat.

Erfahrungen fürs Leben – wofür stehen Stiftungen?

Stiftungen wie die «Steinhölzli Bildungswege» oder der «Sunneschyn» in Steffisburg begleiten junge Menschen mit besonderem Förderbedarf in der Ausbildung und im Zusammenleben. Im «Steinhölzli» zum Beispiel können die Jugendlichen wählen, ob sie während ihrer Ausbildungszeit in den von der Stiftung zur Verfügung gestellten Wohnungen leben möchten oder ob sie täglich von daheim aus anreisen wollen. Myrta Dahinden ist Ressortleiterin Berufsbildung der Stiftung Steinhölzli Bildungswege. «Jungen Menschen, die bei uns wohnen, bieten wir ein Lern- und Übungsfeld an. Da-

durch können sie den eigenen als auch den gesellschaftlichen Raum kennenlernen und sich Schritt für Schritt darin bewegen. Dies mit all den damit verbundenen Wünschen, Ansprüchen und Emotionen, die ins Erwachsenenleben führen.» Manche hätten einen höheren Anspruch auf Unterstützung, andere seien sehr selbstständig und bräuchten nur eine punktuelle Begleitung. Wert werde auf eine bestmögliche Autonomie gelegt. «Ziel ist es, den Lernenden die Integration in die Arbeitswelt zu ermöglichen.» Durch die verschiedenen Möglichkeiten, die eine solche Stiftung bietet, könnten die Ler-

nenden ihre Berufsneigungen entdecken. Dazu gehören auch das Erstellen eines Budgets oder allgemein die Planung des Alltags und die dazugehörigen Erfahrungen. Dazu erzählt Myrta Dahinden eine Anekdote. Ein junger Mensch, der in der Wohngemeinschaft lebt, habe für die ganze Woche auf einmal einkaufen wollen. So habe er schliesslich zwanzig Kilo Gemüse mitgebracht – statt zwei. «Dies sind Erfahrungen, die fürs gesamte Leben lehren. Und die alle Jugendlichen in irgendeiner Form machen – sich aber dafür von der Abhängigkeit in die Selbstständigkeit begeben.»

slb

Sonia I. Bauer